

# Es war einmal...

## Märchenprojekte mit gehörlosen Kindern heute

VON EVELINE GEORGE



*Mittlerweile sind schon vier Jahre vergangen, seit im Rahmen meiner Examensarbeit im Kindertagesheim für gehörlose Kinder und in der Gehörlosenschule in Hamburg*

*das Grimm'sche Märchen Hänsel und Gretel im Mittelpunkt eines Projektes stand.*

*Da Märchen aber immer wieder ,in' sind und nun bald die Advents- und Weihnachtszeit vor der Tür steht, in der verstaubte Märchenbücher wieder hervorgeholt werden, inspirieren meine Projekterfahrungen vielleicht den einen oder die andere LeserIn zur Umsetzung einiger Ideen und Anregungen.*

### Das Besondere an Märchen

**M**ärchen bestechen immer wieder durch ihre eigene Sprache mit eigentümlichen und z.T. veralteten Ausdrücken, zauberhaften Versen und nur ihnen vorbehaltenen Redewendungen. Wunderliche Wesen wie Hexen, Feen und Zwerge entführen uns in eine schöne, spannende und zugleich gruselige und fremde Welt, in der wunderbare Dinge möglich sind.

Märchen erzählen von uralten Menschheitserfahrungen. Die Motive der Märchen sind dem alltäglichen Leben entnommen, sie schildern Konflikte und Entwicklungsprobleme und spiegeln die Beziehungen zwischen Menschen bzw. zwischen Menschen und Umwelt wider.

Welche **Bedeutung und Funktion** den Märchen zukommt, wird sehr unterschiedlich beurteilt. Märchen können auf emotionaler, pädagogischer, psychologischer und soziologischer Ebene sowohl positiven als auch negativen Einfluß haben. Von Kritikern wird vor negativen Auswirkungen gewarnt (vgl. Gmelin 1975, Mallet 1990); ihrer Meinung nach können Märchen zur Nachahmung der Grausamkeiten und des Bösen anregen oder in Kindern große Ängste oder unerfüllbare Wünsche hervorrufen. Zitzlsperger (1980, 48f.), Bühler (1958), Bettelheim (1988) u.a. gehen dagegen davon aus, daß Märchen einen positiven Einfluß auf die psychische Entwicklung und Persönlich-

keitsbildung des Kindes ausüben, daß sie die Phantasie und Kreativität anregen und große Bedeutung für die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung haben können.

Märchen, ursprünglich mündlich tradiert, werden heute zumeist in Büchern festgehalten und zählen im allgemeinen zur Kinderliteratur. In unserer multimedialen Gesellschaft kennen viele Kinder Märchen auch über Hörspieltassetten oder (Video-) Filme.

### Die Bedeutung des Erzählens und Vorlesens

**I**n bezug auf Märchen kann gerade das Erzählen und Vorlesen von entscheidender Bedeu-

tung und Wichtigkeit sein, da Märchen ihre Wirkung durch das Erzählen und Vorlesen in besonderer Weise entfalten. Erzählen von Märchen und Geschichten hat seinen eigenen Wert, es eröffnet Kindern die Welt der Phantasie und sensibilisiert sie für die ästhetischen Momente der Sprache. Gleichzeitig werden Leseerfahrungen angebahnt und Einfluß auf sprachliche und erzählerische Fähigkeiten sowie den Les- und Schriftspracherwerb genommen. Durch das frühzeitige und regelmäßige Vorlesen und Erzählen von Kinderliteratur können die Kinder Erzähl- und Lesefreude entwickeln und zum späteren selbständigen Lesen motiviert werden. Geschichten rufen Gefühle hervor, bieten die Chance der Identifikation und können da-

### Erzählrunde im Kindergarten



zu beitragen, die eigene Phantasie zu ordnen, Einblicke in das Denken und Fühlen anderer Menschen zu bekommen und einen „Wissensdrang“ auszulösen. Gleichzeitig machen Kinder Lese-Vorerfahrungen, z.B. zur Struktur von Geschichten, und entwickeln Leseerwartungen. Darüber hinaus kann erzählte und vorgelesene Literatur Einfluß auf die sprachlichen und erzählerischen Fähigkeiten der Kinder ausüben, die Entwicklung der Ausdrucksfähigkeit fördern, den Wortschatz erweitern und die spätere Lese- und Schreibfähigkeit beeinflussen. Maier (1980, 86f) betont, daß die Begegnung mit Märchen bei vielen Kindern zu einem „ersten Höhepunkt literarischen Erlebens“ führt, so daß Kinder über Märchen zugleich Zugang zu Büchern gewinnen und für andere Literaturbereiche auf-

#### Schmökern im Märchenbuch



geschlossen werden können.

#### Märchen für gehörlose Kinder?

**B**ei gehörlosen Kindern war das Erzählen und Vorlesen lange Zeit ausgeklammert und meist beschränkt auf selbstgestellte Tagebücher und Lesestücke mit Themen aus der unmittelbaren Erlebniswelt der Kinder. Geschichten und phantastische Kinderliteratur wurden wegen der begrenzten oder gar unmöglichen lautsprachlichen Vermittlung und ihres fehlenden Kontextbezugs zur direkten Umwelt als zu abstrakt und schwierig angesehen.

Die Wirkungsweise von Märchen ist aber auch für gehörlose Kinder bedeutsam. Aufgrund der Laut- und Schriftsprachproblematik wurden Märchen bei gehörlosen Kindern bisher jedoch gar

nicht oder nur in vereinfachter Form angeboten, da viele Pädagogen davon ausgehen, daß die „Märchensprache“ von ihnen nicht verstanden werden kann. In diesem Zusammenhang findet man in der Literatur häufig vereinfachte und z.T. drastisch gekürzte Texte, denen das Märchenhafte meist völlig verlorengegangen ist (vgl. bspw. Märchentexte von Krenzer 1977).

#### Problematik vereinfachter Texte für gehörlose Kinder

**D**ie häufig vorgenommenen Vereinfachungen von Lesetexten mögen einerseits ihre Berechtigung haben, wenn es für gehörlose Kinder aufgrund ihrer mangelnden Laut-/ Schriftsprachkompetenz vielfach unmöglich ist oder zum frustrierenden Erlebnis wird, Satzstrukturen und Inhalte von Texten zu verstehen. Andererseits führt die Reduzierung der Texte auf relevante Informationen und Kernsätze zu einem Satz-für-Satz-Lesen, da der Zusammenhang der Sätze nicht mehr erkennbar ist. Diese Zusammenhangslosigkeit verhindert die Ausbildung einer Erwartungshaltung bezüglich eines sinnvollen Verlaufs von Geschichten und somit die Entwicklung von Textverständnis. Vereinfachte Texte, die häufig zu primitiven Texten werden, erscheinen mir ebenfalls problematisch, wenn man bedenkt, daß diese den sprachlichen Fähigkeiten der Kinder wohl entsprechen mögen, jedoch nicht an

ihrem kognitiven Niveau orientiert sind.

Die bedenkenlose Konfrontation mit Originalliteratur kann jedoch auch keine Lösung sein, sondern eher eine stufenweise Annäherung an Texte, die den SchülerInnen vielleicht mehr Schwierigkeiten bereiten, aber eher auf ihre Interessen abgestimmt sind und gleichzeitig dazu anregen, Fähigkeiten im Umgang mit Verständnislücken auszubilden. Kinder können so erfahren, daß Lesen nicht nur das Umsetzen von Gedrucktem in Gesprochenes ist, sondern daß Gedrucktem Sinn entnommen, Gelesenes bewertet und auch zwischen den Zeilen gelesen werden kann (vgl. Poppendieker 1990, 7-11). Diese Erfahrungen und Möglichkeiten sollten auch gehörlosen und hörgeschädigten Kindern nicht vorenthalten werden, denn „Lesen kann Freude machen und zum Erfolg führen, auch dann, wenn nicht alle Verständnislücken geschlossen werden“ (Voit 1981, 7; Sperrung im Original).

Beim Erzählen und Vorlesen kann darüber hinaus der Sinn häufig durch den Kontext und/oder durch die Mimik und die Betonung des/der ErzählerIn erschlossen werden. Auch hörende Kinder verstehen nicht immer die speziellen, märchentypischen Formulierungen und die altertümliche Sprache, aber gerade sie sind neben den Bildern und Symbolen ein weiterer Grund für die Faszination, die Märchen auf Kinder ausüben.

Warum sollen also nicht auch hörgeschädigte Kinder in den Genuß eines wirklichen Märchens kommen? Warum wird ihnen dieser gewisse Gruseffekt, der den Charme vieler Märchen ausmacht, vorenthalten? Warum gibt man der nüchternen Darstellung den Vorzug gegenüber einer phantasievollen Darlegung des Sachverhalts? (vgl. auch Flessa 1988, 15)

#### Vorlesen und Erzählen bei gehörlosen Kindern

**V**oraussetzung für eine angemessene Vermittlung von Märchen und Kinderliteratur allgemein ist ein funktionierendes Kommunikationsmittel, bei hörgeschädigten Kindern können dies lautsprachbegleitende Gebärden oder Gebärdensprache sein. Auf der Grundlage solcher Überlegungen wurden beispielsweise von Liebsch und Mandt (1983, 1984, 1985) (allerding auch vereinfachte) Kinderbücher erstellt, die eine Verbindung von Märchentext und Gebärdenzeichnungen (LBG) herzustellen versuchen. Der Bayerische Rundfunk sendet seit einigen Jahren in unregelmäßigen Abständen in der Sendung *Sehen statt Hören* Kindergeschichten, die von Gehörlosen in Gebärdensprache erzählt werden, und im Signum-Verlag Hamburg existiert eine Videoreihe mit dem Titel *Gebärdete Kinderliteratur*, die meist eine Fassung in Deutscher Gebärdensprache und in lautsprachbegleitenden Gebärden

enthält.

**V**iele LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern mögen sich nun fragen, wie denn das Übersetzungsproblem von Märchen und Geschichten in Gebärdensprache oder lautsprachbegleitende Gebärden gelöst werden kann. Eine Alternative bietet der Rückgriff auf bereits übersetzte Kinderliteratur als Buch oder Video (s.o.), andererseits kann die Einbeziehung von erwachsenen Gehörlosen eine Lösung und für alle Beteiligten bereichernd sein. Auch gehörlose Eltern lesen ihren Kindern Bücher vor und übersetzen sie dabei in Gebärdensprache. Eine vorherige Videoaufnahme der gebärdensprachlichen Version kann hilfreich sein (z.B. zum besseren Verstehen der Kinder beim anschließenden Gespräch oder auch zum „DGS-Lernen“), darüber hinaus kann das Video wiederholt eingesetzt werden, wenn einmal keine gehörlose Person zur Verfügung steht

#### Das „Hänsel und Gretel“-Projekt

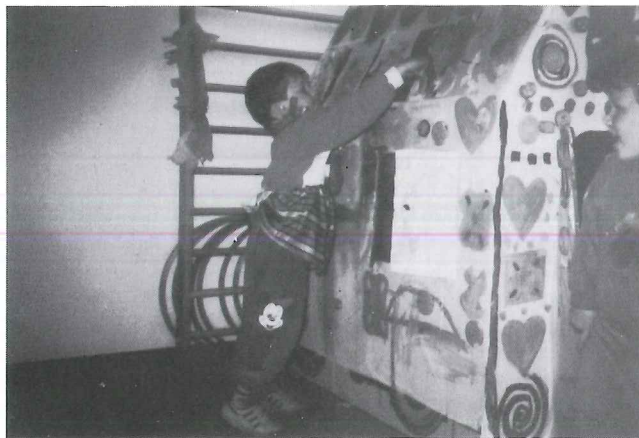
**I**m durchgeführten Projekt im Kindergarten und in der Schule für Gehörlose in Hamburg stand neben dem Erzählen bzw. Vorlesen des Märchens auch die vertiefende „Erarbeitung“ im Blickpunkt. Zunächst mußte aber die Übersetzung in Gebärdensprache erfolgen, die gemeinsam mit einer Gehörlosen erarbeitet und auf Probevideos festgehalten wurde. Die Erstellung einer lautspra-

chunterstützten Gebärdensversion gestaltete sich daneben erfahrungsgemäß als wesentlich schwieriger.

#### Märchenprojekt im Kindergarten

Das Märchenprojekt im Kindergarten verlief über drei Tage mit 10 Kindern im Alter zwischen 4 bis 6 Jahren. Die Kinder bekamen das Märchen zu Beginn live in DGS erzählt, wobei der Knuspervers gemeinsam gebärdet wurde. Das bebilderte Märchenbuch und auch „Märchenrequisiten“ wie Hühnerknochen, Goldmünzen (günstig ist Spielgeld – die Münzen mit Schoko-Caramel-Innenleben verschwinden auf wundersame Weise spurlos und unwiederbringlich...) und Kieselsteine dienten als Anschauungsmaterial, um neue Begriffe und

#### Knusper, knusper, knäuschen...



Gebärdenzeichen begreiflich zu machen.

Nach dem Erzählen wurden verschiedene Märchenbücher ausgelegt, die auch in den darauffolgenden Tagen zum Anschauen und Nacherzählen anregten. Da für den letzten Tag ein Rollenspiel geplant war, wurde das Märchen am zweiten Tag noch einmal anhand eines Bilderbuchs wiederholt. Dabei entwickelten die Kinder Ideen zu den erforderlichen Verkleidungen und weiteren Requisiten.

Die große Sensation war jedoch der Bau eines Knusperhäuschens aus einem großen Speditionskarton, in den nach den Vorstellungen der Kinder Fenster und Türen eingeschnitten wurden. Die äußere Gestaltung wurde mit den Kindern gemeinsam diskutiert und anschließend durchgeführt:

die Wände wurden bunt bemalt und das Dach mit getuschten Lebkuchenbildern (Kopiervorlagen) beklebt. Am Aufführungstag verzierten die Kinder und die Erzieherinnen das Haus mit Zuckerglasur und echten Keksen, so daß Hänsel und Gretel richtig am Haus knuspern konnten. (Vorher stellten einige Kinder jedoch die Frage, ob man die Kekse trotz der darunter befindlichen Tuschfarbe gefahrlos essen könne!)

Auf Wunsch und Drängen der Kinder wurden für das Rollenspiel zusätzlich noch ein Ofen (aus einem länglichen Karton, in den die Hexe hineingestoßen werden konnte) und ein Stall mit eingesennter Gittertür und Riegel (mittels Heftklammer) gebaut.

Für das Rollenspiel mußten sich die Kinder vorab über die Rollenverteilung einig werden, sie tauschten aber auch und entwickelten teilweise Vorlieben für bestimmte Rollen. Gespielt wurde nur der Mittelteil mit den Schwerpunktszenen, die für die Kinder von zentraler Bedeutung waren: Hänsel und Gretel verirren sich im Wald - sie kommen ans Knusperhaus und knuspern - die Hexe kommt und lockt sie, dann steckt sie Hänsel in den Stall und befiehlt Gretel zu arbeiten - Hänsel wird gemästet, die Hexe prüft - Gretel schubst die Hexe in den Ofen und befreit Hänsel - beide tanzen fröhlich und laufen aus dem Wald. Das Rollenspiel der Kinder verlief zunächst etwas unsicher, aber nach einigen Wieder-

#### Hänsel im Stall



holungen konnte eine Theateraufführung für die anderen Kinder gewagt werden. Nachdem die ErzieherInnen auf Bitten der Kinder einen Durchgang mit Dialogen in LBG vorgeführt hatten, griffen die Kinder diese Anregung auf und gestalteten zum Teil sehr lustige Gespräche.

Noch lange Zeit später spielten die Kinder das Märchen nach und entwickelten phantasievolle Ideen zur weiteren Gestaltung. Bis zu seinem Zerfall nutzten die Kinder dabei auch das Knusperhäuschen. Neben seiner eigentlichen ‚Bestimmung‘ fungierte es bei vie-

len (Märchen-)Spielen auch als Spiel- und „Wohnhaus“, als „Lehsehaus“ zum Schmökern von Büchern oder einfach als kleine ruhige Oase.

#### Märchenprojekt in der 5. Klasse

In der Schule gliederte sich das Projekt, das insgesamt über 6 Tage verteilt war, in verschiedene Phasen, die teilweise parallel liefen:

Erzählen bzw. Vorlesen des Märchens in LBG und DGS;

Lesen des Märchentextes;

Nacherzählen;

Erstellen eines

eigenen Märchenbuches;

Erstellung eines Hänsel und Gretel-Spiels;

Gestaltung von Märchenfiguren aus Salzteig;

Erarbeitung und Vorführung als Theaterstück.

Auch in der Schule wurde das Märchen, obwohl es den SchülerInnen bekannt war, zur Einführung in das Hänsel und Gretel-Projekt vorgelesen. Geplant war, ihnen zuerst die DGS-Version und später die LBG-Version zu erzählen. Aus terminlichen Gründen mußte jedoch die LBG-Fassung vorgezogen werden. Da es

sich um eine ungekürzte, jedoch geringfügig geänderte Märchenfassung aus dem Jahre 1857 handelte (vgl. George 1992; 1993), lösten einige unbekannte Passagen Erstaunen und auch Protest aus. Beim Vergleichen verschiedener Märchenbücher im Anschluß an die Erzählung stellten die SchülerInnen fest, daß in einigen Büchern ebenfalls Abschnitte fehlten.

Die Gebärdensprachversion konnte erst am Ende des Projektes von einer Gehörlosen präsentiert werden. Die dabei ebenfalls in DGS übersetzten Verse irritierten die SchülerInnen zunächst, und so kam es zu einer kontrastiven Sprachbetrachtung, zu einer ersten metasprachlichen Auseinandersetzung, die zur Bildung von Sprachbewußtsein beiträgt.

Beim Vorlesen und späteren selbständigen Lesen des Märchentextes zeigten die SchülerInnen darüber hinaus großes Interesse an der altertümlichen Sprache. Das selbständige Lesen des zugegebenermaßen schwierigen – Textes fiel ihnen, da der Inhalt bekannt war, insgesamt leicht, beim partiellen Satz-für-Satz-Lesen zeigten sich jedoch noch Probleme. Außerdem erhielten die SchülerInnen eine Wortklärungsliste, in der einzelne Begriffe oder Satzteile, die ich als schwierig eingestuft hatte, erklärt wurden. (Damals existierten die Wortklärungen noch nicht als Video; dort werden die lautsprachbegleitend gebärdeten Wörter und Satzteile in Gebärdensprache erläutert und/ oder

übersetzt.) Einige Kinder äußerten, daß ihnen die Liste zur Erschließung von Wortbedeutungen eine Hilfe war.

Zur **Erstellung eines eigenen Märchenbuches** wurde der Text mit den Kindern gemeinsam in Abschnitte gegliedert und passende Bilder in unterschiedlichen Techniken zu den jeweiligen Abschnitten gestaltet. Das 'eigene' Märchenbuch motivierte außerdem eher zum Lesen als die unbedeutende Fassung.

Beim **Nacherzählen** wurde im Vergleich mit den MitschülerInnen der Unterschied zwischen Nacherzählung und Zusammenfassung deutlich. Vor allem kamen aber die unterschiedlichen erzählerischen Fähigkeiten zutage, die SchülerInnen korrigierten sich gegenseitig und versuchten, die 'Darbietungen' kritisch-konstruktiv zu bewerten.

#### Märchenspiel



**B**esondere Freude machten allen das **Märchenspiel**. Dazu mußten die SchülerInnen Frage-Antwortkärtchen zum Märchen entwickeln. Um märchenadäquate Fragen und „multiple-choice“-Antworten zu finden, mußte der Text wiederholt gelesen werden, und obwohl dies eine harte, wenn auch sinnvolle und zielgerichtete Arbeit am Text darstellte, waren die SchülerInnen hochmotiviert. Spielerisch-lustvoll erdachten sie immer neue Fragen und phantasievolle Antworten. Fehlerhafte Formulierungen wurden gemeinsam oder in Einzelarbeit korrigiert und auf Spielkarten übertragen.

Der Spielplan des Würfelspiels bestand aus einem sog. ‚Simultanbild‘, auf dem der gesamte Ablauf des Märchens abgebildet ist. Der Weg, der bei am Elternhaus von Hänsel und Gretel be-

ginnt und endet, war mit roten und gelben Klebepunkten markiert. Erreichte ein Spieler oder eine Spielerin mit dem Setzstein einen roten Punkt, mußte ein/e MitspielerIn eine Karte ziehen und die Frage sowie die Antwortmöglichkeiten vorlesen, aus denen erstere/r die richtige herausfinden mußte. Trotz dieser „Leseübung“, die mit dem Erinnern des Märchens verbunden war, spielten die SchülerInnen „ihr Spiel“ mit großer Begeisterung.

Die **Salzteigfiguren** wurden im Rahmen des Kunst-/ Werkunterrichts hergestellt. Die Arbeitsabläufe beim Anrühren wurden aufgeteilt und die Figuren geplant, gestaltet und anschließend bemalt und lackiert.

**E**in **Theaterstück** zu inszenieren, war die spontane Idee der Kinder. Dazu wurden die Charakteristika jeder Rolle herausgearbeitet, ein „Drehbuch“ für den Handlungsablauf geschrieben und erforderliche Requisiten besorgt oder pantomisch dargestellt.

Das theatergerechte Verhalten (großräumiges Gebärden zum Publikum u.ä.) wurde eingeübt, und die SchülerInnen entwickelten Verantwortungsgefühl für das Gelingen der Aufführung, zu der die Kinder des benachbarten Gehörlosenkinder Gartens eingeladen wurden. Das dort ausgeliehene Knusperhäuschen wurde mit Keksen und Bonbons beklebt und nach der Theatervorstellung von allen gemeinsam abgekuspert.



**D**en gehörlosen Kindern und SchülerInnen sowie allen beteiligten Erwachsenen hat das **Hänsel und Gretel-Projekt** – trotz mancher Anstrengung – großen Spaß gemacht. Märchenprojekte sind aber nicht nur dem Kindergarten oder der Schule vorbehalten – einige Ideen lassen sich sicher auch auf Kindergeburtstagen oder anderen Festen umsetzen. Das aus diesem Projekt entstandene Märchenvideo und das dazugehörige Buch mit weiteren Anregungen ist im Signum Verlag Hamburg erhältlich.

#### Literaturverzeichnis

- Bettelheim, Bruno (1988): *Kinder brauchen Märchen*. München  
 Bühler, Charlotte & Bilz, Josephine (1958): *Das Märchen und die Phantasie des Kindes*. München

Flessa, Simone (1988). *Zur Situation gehörloser Kinder im Hinblick auf ihren Zugang zur Kinderliteratur. Entwicklung von Kinderbüchern für gehörlose Kinder unter Verwendung von Gebärden*. Examensarbeit. Universität Hamburg.

George, Eveline (1992): *Erarbeitung von Kinderliteratur mit gehörlosen Kindern, ausgeführt am Beispiel des Märchens Hänsel und Gretel*. Examensarbeit, Universität Hamburg.

George, Eveline (1993): *Hänsel und Gretel: Ein Märchen der Brüder Grimm*. Hamburg: Signum.

Gmelin, O. F. (1975): Böses kommt aus Märchen. In: *Die Grundschule*, 3/1975, S. 125-131

Krenzer, Rolf (1977): *Spieltherapeutisches Märchenbuch in einfacher Sprache*. Schriften-

reihe der BAG Hilfe für Behinderte, Bd. 15. Bonn-Bad Godesberg

Liebsch, Roland & Mandt, Effi: *Gebärdemärchen: Die Bremer Stadtmusikanten* (1983), *Der Hase und der Igel* (1984), *Der Froschkönig* (1985). Hamburg: hörgeschädigte Kinder.

Maier, Karl Ernst (1980): *Jugendliteratur*. Bad Heilbrunn.

Mallet, Carl-Heinz (1990): *Kopf ab! Über die Faszination der Gewalt im Märchen*. München.

Poppendieker, Renate (1990): *Lesen mit Gebärden: Lektüre des Kinderbuches „der junge Drache“*. Grundschulunterricht: Deutsch - Lesen. Hamburg: Signum

Voit, Helga (1981): Gesichtspunkte der Lesedidaktik bei hörgeschädigten Schülern. In: Europäische Föderation von Taubstummlehrerverbänden (Hrsg.): *Lesen-Lire-Reading*. Heidelberg, 62-87

Zitzlsperger, Helga (1980): *Kinderspielen Märchen. Schöpferisches Ausgestalten und Nacherleben*. Weinheim/Basel

Eveline George,  
 Kraepelinweg 15, 22081 Hamburg